

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 24. October 1900

№ 543.

94. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptbezugsstadt oder den in Stadtbezirk und den Bezirken errichteten Hauptstellen abgeholt: vierteljährlich M 4.50, bei zweimaliger wöchentlicher Zustellung im Land M 5.50.

Die Tagesausgabe erscheint am 1/7 Uhr, die Abend-Ausgabe Hochzeiten am 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Johannisgasse 8.

Filialen:

Witold Gade vom. D. Kamm's Section, Universitätsstraße 3 (Postamt), Koalitz Köfche, Rathenestr. 14, part. und Köpzigplatz 7.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitzeile 25 A. Reclamen unter dem Reclationsstrich (4spaltig) 75 A. vor den Reclationsstrich (6spaltig) 50 A.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagenlieferung M 60.--, mit Beilagenlieferung M 70.--

Annahmefrist für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Beilagen und Anzeigenblätter je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Hochzeiten ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Pöhl in Leipzig.

Die Wirren in China.

Die militärischen Operationen.

Mit der Befreiung von Peking ist die militärische Operation der fremden Truppen in China vorläufig beendet zu sein, zumal die Chinesen selbst alle Zusammenstöße mit den Fremden zu vermeiden suchen.

Entscheidung der Kaiserin.

Der Correspondent der „Daily Mail“ in Peking telegraphiert, daß Graf Waldersee an einem leichten Dysenterieanfall leide, doch sei Hoffnung auf seine baldige Genesung vorhanden.

Wieder ein Brief Kaiser Kwangshü's.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der auch in Rom bekannteste chinesische Gesandte in London ist dem Kaiser von China beauftragt worden, dem König von Italien eine Botschaft zu überbringen, in welcher der Kaiser sich zunächst nach der Gesundheit des Königs von Italien erkundigt, und dann sagt, China habe den befreundeten Mächten gegenüber durch eine unbedingte Bewegung Schuld auf sich geladen.

Die Friedensverhandlungen.

Eine in New York eingetroffene Depesche des „Reuter'schen Bureau“ aus Peking vom 21. October meldet: Das Datum der Konferenz der Bevollmächtigten mit Tsching und Wuhang ist noch unbestimmt.

Deutsch-englisches Abkommen.

Die „Pol. Corr.“ berichtet aus Petersburg, man sei erstaunt über das Verhalten der englischen und amerikanischen Organe gegen Rußland, das seit an seinem Programm festhalten habe.

Sicherung der factisch schon vorhandenen Interessen hinausgehen werde. Demgemäß lege man in den Grundrissen des englisch-deutschen Abkommens nur die Befestigung der russischen Grundzüge und werde es mit Befriedigung begrüßen, wenn durch den Beitritt aller Mächte das Wohlbefinden des chinesischen Reiches gefördert werde.

Unrichtig ist jedoch, wenn gemeldet wird, der Beitritt Rußlands zu dem deutsch-englischen Abkommen sei bereits erfolgt. Aus London wird berichtet: Ein angelegentliches Mitglied der britischen japanischen Colonie machte einem Londoner Berichterstatter folgende Mitteilung: Man darf sich sicher annehmen, daß die japanische Regierung auf eine Einladung Deutschlands hin sofort dieser Abmachung beitreten wird; aber nur deshalb, weil Deutschland augenblicklich in China über die Nachmittage verfügt, eine Verletzung der in dem Abkommensausdrücken enthaltenen Bestimmungen auch hinsichtlich zu verhindern.

Sein englischer Vertreter berichtet die „Times“ das Abkommen am 18. October. Sie macht in ihrem Leitenden Artikel den ihr von ihrem Berliner Vertreter telegraphierten Titel, den die „North. Am. Sta.“ ihrer Veröffentlichung des Abkommens gegeben hat, nämlich „Deutsch-englischer Notenwechsel“ zum Grundmotiv ihrer Kritik und argumentiert sehr richtig, daß durch das Abkommen keinerlei Veränderung der politischen Lage gegeben wird, und daß insbesondere die traditionelle Politik der Kaiserin gegen Rußland auch nicht im Geringsten eine Veränderung erfahren werde.

Am 19. Juni um 4 Uhr Nachmittags erhielten die fremden Gesandtschaften vom Pfanzug li Namen Kunde, daß man das Abkommen unterzeichnete. Sie würden sich unter dem Schutze von chinesischen Militärs in den 24 Stunden des Abends entfernen. Baron v. Reitel war der einzige unter den Gesandten, welcher dieser Botschaft nicht zustimmte und sie für keinen Bereich chinesischer Aufrichtigkeit und Auslösung der internationalen Rechte hielt.

es immer gegen Rußland erfolgt, privatim dafür Sorge zu tragen, daß Rußland, so lange es sich Deutschland gegenüber gut betraut, nicht zu fürchten habe wird.

Der Wiener Correspondent des „Standard“ hat seinem Blatte mitteilen zu müssen geglaubt, Graf Gutschowski habe sich durch die tatsächlichen und möglichen Dimensionen der chinesischen Wirren beunruhigt. So sehr er der deutschen Politik jeden Erfolg wünsche, könne er als Minister des Kaisers es doch nicht gerne sehen, daß die letzte Dreimächte-Taufel von Weilen fern von Europa in einen Conflicte verwickelt werde.

Wir entnehmen einer uns freundlichst zur Verfügung gestellten amerikanischen Correspondenz aus Peking folgende Einzelheiten über die Ernennung des Barons von Reitel.

Die unglückliche Person des Grafen, welche die Drangsal und Schrecken der Belagerung von Peking zu erdulden hatten, war unweifelhaft die junge Baronin von Reitel, obgleich ihr die nämliche Teilnahme von allen Seiten zutraf.

Am 19. Juni um 4 Uhr Nachmittags erhielten die fremden Gesandtschaften vom Pfanzug li Namen Kunde, daß man das Abkommen unterzeichnete. Sie würden sich unter dem Schutze von chinesischen Militärs in den 24 Stunden des Abends entfernen.

Am nächsten Morgen, am 20., fand er auf dem festlichen Empfange, beim Pfanzug li Namen gegen die Wahrgel Protest einzulegen. Tapfer und unerschrocken wie immer, machte er sich auf den Weg, nur in Begleitung seines Dolmetschers, Herrn Corde, zu dem Pfanzug li Namen, die bei allen offiziellen Be-

suchen zwischen den Gesandten und den Landesbehörden in Gebrauch sind.

Ob er, ungefähr um 10 Uhr Vormittags, das Haus verließ, hätte er seine gütliche Frau zum Abschied, fast noch einmal zurück zum letzten Lebensmal, und sagte: „Sei nicht bang, wenn ich länger ausbleibe, verhalte dich ruhig, bis ich zurückkomme und dich die Hebräer mit Scherz geben werden.“ — Er erreichte den Namen nicht, ehe er noch zwei Drittel des Weges zurückgelegt hatte, wurde er von jenen chinesischen Soldaten erschossen, die als Escorte für die nach Tientsin ausziehende Fremdencolonie dienen sollten.

Die Welt hat noch nicht davon gehört, aber Ober, Dank und öffentliche Anerkennung gebührt dem Helden des Barons v. Reitel. Jetzt wissen wir alle, was das Abkommen zu bewirken sollte, daß die gesammelten Ausländer und die chinesischen Soldaten außerhalb der Thore Pekings massacrirt werden würden, entweder auf festerer Erde oder mit schlagender Gewalt.

Die unglückliche, ehe Frau hat Tage und Nächte des tiefsten Jammers, des wildsten Schmerzes erlebt, oft beschloß sie, daß ihr Mann nur demutet, als Gefangener in den Händen des Feindes sein möge, eines Feindes, der seine Opfer aus Schmeichelei mardert, und selbst wenn er tot, daß seine Leiche verheimlicht sein würde. Der Schmerz ist ihr erloschen, denn außer der Todesahnung ist der Zeitpunkt unvorstellbar aufgefunden worden. Nicht allein ist ihr trauriges Herz durch den Gedanken gehrt, daß ihr Todebrüder nicht befreit worden ist, sondern diesen, diesen Anderen ist die ehrenvolle Befreiung des Barons v. Reitel eine trübende Erinnerung. Sein Tod durch würdevolle Hände der Kaiserlichen Soldaten rettete wohl tausend Seelen vor einem schrecklichen Tod.

„Und Zeit“ flüsternde Freiheit, sich glücklich an Bartel heranzubringen.

„Nur still. Ebe die Nacht sinkt, ist er da“, antwortete dieser.

Feuilleton.

Der Hundshuh.

Roman von Woldegar Urban.

Endlich kam Bartel, und Edelinde setzte ihm so kurz und klar wie möglich die Lage aus. Bartel hatte sich früher einmal getraut, daß ihn nichts derartiges könne, als ihm aber die junge Edelinde jetzt das Geschickliche ihrer Lage auseinandersetzte, wurde er doch um einen Schein bleicher. Die Verantwortung, die er trug, fiel plötzlich schwer auf sein Gewissen.

dem Bauer über den Schädel eingeschlagen, als ihn fortgelassen, aber schließlich war es doch besser, daß dieser den Beder, den ihm Bartel verheiratet, nahm und dieser sich wieder hinsetzte. „Ja, es ist ein lustig' Vieh. Wir wollen singen“, drummelte einer der Bauern, „aber was Reus muß es sein.“

Das Singen machte Dutz, und die Bauern, denen es nicht alle Tage so gut gehen mochte, machten den der wohlfeilen Freude einen Gebrauch, der Bartel seine Ruhe verdirbt. Eine allgemeine ruhige Besinnlichkeit wurde in der Klosterkirche bemerkt, nur mit dem Ueberflusse, daß sie bei Bartel fingiert, bei den Uebeln aber echt war.

„Nur still. Ebe die Nacht sinkt, ist er da“, antwortete dieser. „Und Zeit“ flüsternde Freiheit, sich glücklich an Bartel heranzubringen. „Nur still. Ebe die Nacht sinkt, ist er da“, antwortete dieser.